

Wer im Kabuler Hauptquartier der ISAF vor der großen Karte Afghanistans steht, muss zu dem Schluss kommen, das Land sei unter Kontrolle. Fünf schraffierte Zonen zergliedern den gezackten Umriss in fünf Regional-kommandos, bunte Fähnchen, akkurat in die Pappe gestochen, signalisieren Präsenz überall. Die deutschen Farben sind zu sehen, im Nordosten, die italienischen im äußersten Westen, Stars and Stripes bedecken den Osten, der Union Jack und Kanadas Ahornblatt stecken im Süden. Dazwischen sind die Banner der Türken zu sehen, der Niederländer, Litauer, Australier, der Schweden und der Spanier. Aber das Bild ist eine Illusion. Unweit der Landkarte hängen im Stab der ISAF auch breite, vielfach

unterteilte Tabellen, in denen markiert ist, welche Truppe welchen Landes für welche Operationen überhaupt verwendbar ist - oder nicht. Die wenigsten Einheiten sind für alles und auch für Kampfeinsätze einsatzbereit. Manche dürfen schießen mit schwerem Gerät, andere nur mit leichten Waffen, manche dürfen Kämpfe aktiv suchen, andere nur passiv auf Angriffe reagieren, wieder andere dürfen außer Brückenbauen und Brunnenbohren nicht viel.

General Dan McNeill, ein herrischer Mensch im Kampfanzug, weißhaarig, der sich seinen Ruf als Haudrauf in blutigen Spezialoperationen des Vietnam-Kriegs erworben hat, sagt tonlos, die Nato laufe in Afghanistan „auf Reserve“. Ansonsten funktionieren die Zusammenarbeit aber „sehr gut.“

